



Die Übergabe ist kein Abschied, aber für manche Übergeber ein schmerzlicher Einschnitt.

**Hofübergabe** Auf jedem Betrieb steht er an. Er kann unter einem guten, aber auch unter einem schlechten Stern stehen. Konfliktbehaftet ist er allemal: der Generationenwechsel. Die großen Knackpunkte in vielen Fällen sind die Wertschätzung der Beteiligten und die Art miteinander (nicht) zu reden.

**M**anchmal wird die Übergabe zum Horror, so für Matthias und Nadine M. Bei ihnen hat sie fast zur Scheidung geführt. Die Geschichte erzählt außerdem von zerstochenen Reifen, verendeten Tieren und Besuchen vom Jugendamt.

Matthias übernahm den Betrieb mit 25 ha und 35 Milchkühen im Jahr 2001 von den

## Übergeben ohne Zoff

Großeltern. Der heute 33-Jährige wuchs bei Oma und Opa auf und es war früh klar, dass er den Betrieb weiterführen würde. Sein Vater, von Beruf Metzger, und auch seine beiden Schwestern kamen als Nachfolger nicht in Frage. Das Unglück begann, als 2004 seine heutige Frau Nadine auf den Hof kam. Für die Großeltern war es schwer, eine andere Frau auf dem Betrieb zu akzeptieren. „Die Oma wollte mich wieder vertreiben“, sagt die 25-Jährige. Für die gelernte Kauffrau für Bürokommunikation war rasch klar, dass sie voll auf dem Betrieb mithelfen würde. „Es gibt Matthias nur mit Hof, und da lasse ich ihn nicht hängen.“ Auslöser für den Konflikt ist aus

Sicht des jungen Pairs die Eifersucht darüber, dass eine junge Frau – noch dazu nicht aus der Landwirtschaft stammend – im Betrieb mitbestimmen sollte. Neid und Unverständnis führten immer wieder zu heftigen Streits: Ein abendlicher Besuch im Restaurant oder freie Tage kannten die Großeltern nicht. Sie versuchten immer wieder, einen Keil zwischen Matthias und seine Freundin zu treiben. Auch noch, als Anfang 2008 die gemeinsame Tochter zur Welt kam. „Die Großmutter erzählte den Nachbarn, dass ich unsere Tochter misshandle, wenn die Kleine nachts geschrien hat“, erinnert sich Nadine. Die beiden hatten keinerlei Hilfen mehr, weil ihnen

plötzlich auch die Nachbarn aus dem Weg gegangen sind. Matthias musste rund 100 000 Euro in Maschinen und Stalltechnik investieren, um den Betrieb ohne die Alttenteiler weiterführen zu können. In den letzten Jahren häuften sich Schäden, die auf offensichtliche Manipulationen zurückzuführen waren. Der junge Landwirt vermutet den Großvater hinter zerstochenen Reifen, durchgeschnittenen Dieselleitungen und unter seltsamen Umständen verendeten Tieren. Heute schließt das Be-

triebsleiterpaar alle Hallen ab. Matthias war lange Zeit zerrissen zwischen den Großeltern und seiner Frau: „Ich wusste nicht mehr, wem ich glauben sollte.“ Das frisch verheiratete Paar stand kurz vor der Trennung. Im vergangenen Jahr hat die junge Familie bereits nach einem Pächter für den Betrieb gesucht, sich kurz vor der Übergabe aber doch für den eigenen Hof entschieden. „Letztlich hat meine Schwester vermittelt“, erläutert Matthias den Schritt. Aus heutiger Sicht hätte er den Hof

nicht übernommen, auch wenn es heute sein Lebenswerk sei, wie er betont. Warum ist das so schief gegangen? Der Übernehmer sieht zwei Gründe: „Da eine Generation übersprungen wurde, mangelte es durch den großen zeitlichen Abstand an gegenseitigem Verständnis“, vermutet er. Einen weiteren Punkt sieht er im gemeinsamen Wohnhaus. „Es fehlte uns ein Bauplatz und das nötige Geld. Daher wohnen wir in einem Haus.“ Heute sind die Wohnbereiche getrennt – man geht sich aus dem

## Die nächste Generation

Die Nachfolgeregelung der Familie Specker beruht auf Vertrauen. Hans-Jörg Specker pachtete vor einem Jahr den Betrieb von seinem Vater Alois in Nortrup. Dieser Schritt wurde bereits vor sieben Jahren vorbereitet.

Im Jahr 2002 gründete Alois Specker mit seinem Sohn Hans-Jörg eine GbR. Das war der erste Schritt, um die Übergabe des im niedersächsischen Nortrup gelegenen Betriebs vorzubereiten (siehe auch „Betriebsspiegel Specker“). Diese fand im Juli vergangenen Jahres statt. „Seitdem ist mein Sohn Pächter des Hofes“, erklärt der 65-jährige Alois Specker, der damals in Rente ging. Unterstützt wurden Vater und Sohn dabei von ihrem Steuerberater. „So lief alles reibungslos“, berichtet Alois Specker. „Etwa ein halbes Jahr vor der Übergabe haben wir uns zusammengesetzt und begonnen, die Details zu klären.“



Im vergangenen Sommer übernahm Hans-Jörg Specker den Betrieb seines Vaters Alois im niedersächsischen Nortrup.

### Vertrauen und Rücksicht

Für den vierfachen Vater stand von Anfang an fest, dass sein ältester Sohn einmal den Milchvieh- und Mastbetrieb übernimmt, der im März dieses Jahres um einen neuen Bullenstall mit 100 Mastplätzen erweitert wurde. „Solche Investitionen spreche ich nach wie vor mit meinem Vater ab“, sagt Hans-Jörg Specker. „Wenn einer von uns gegen eine Investition ist, wird sie erst einmal nicht umgesetzt.“

Diese Aussage spiegelt das Verhältnis von Vater und Sohn wider, das auf Vertrauen und Rücksichtnahme beruht. „Anders funktioniert es auch nicht“, ist Alois Specker überzeugt. „Uns ist es beiden wichtig, dass der Betrieb reibungslos läuft und sich weiterentwickelt.“

Das ist für die ganze Familie von Bedeutung. Deshalb wurde vor der Verpachtung auch mit allen Familienmitgliedern gesprochen und die Übergabe und das Testament geklärt. „Unsere beiden Töchter, Sonja und Luise, wurden abgefunden. Für sie war es selbstverständlich, dass Hans-Jörg den Hof übernimmt“, erklärt Alois Specker. „Und da meine beiden Söhne gut miteinander auskommen, ist die Gründung einer GbR vorgesehen.“

„Mein Bruder, Philipp, ist 20 Jahre alt und derzeit noch in der Ausbildung“, fügt der 32-jährige Hans-Jörg Specker hinzu. „Es ist geplant, dass er erst auf dem Betrieb mitar-

beitet und wir später eine GbR gründen.“ Wie genau diese GbR aussieht, darüber hat Familie Specker sich bereits Gedanken gemacht: „Wahrscheinlich wird er auf Basis einer Gewinnbeteiligung einsteigen“, erläutert Hans-Jörg Specker. Wegen der zukünftigen Zusammenarbeit mit seinem Bruder macht er sich keine Sorgen: „Wir verstehen uns gut und ziehen an einem Strang, deshalb haben wir beide keine Angst davor, miteinander den Betrieb zu bewirtschaften.“

Dennoch wird nur Hans-Jörg den Hof einmal erben. „Eine Aufteilung würde den Betrieb zerstören“, ist sich Alois Specker sicher. „Ich könnte es nicht ertragen, wenn der Hof, den meine Frau und ich aufgebaut haben, einmal nicht mehr existieren würde.“

### Blick in die Zukunft

Der Rentner arbeitet nach wie vor auf dem Betrieb mit. Er melkt und versorgt die Jungtiere. Hans-Jörg Specker erledigt das Füttern und die Außenwirtschaft. „Wir sprechen täglich ab, welche Arbeiten anstehen“, berichtet der junge Landwirt. Beide beschäftigen sich außerdem intensiv mit der Weiterentwicklung des Betriebs, denn mittelfristig soll der Milchviehstall erweitert werden. „So kann der Hof hoffentlich noch in einigen Generationen weiter bewirtschaftet werden“, fügt Alois Specker lächelnd hinzu. – de –

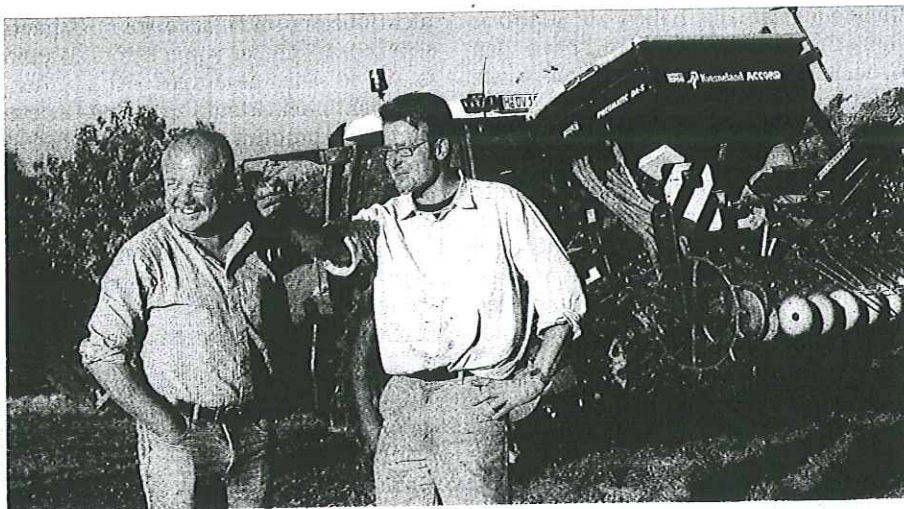
## Betriebsspiegel Specker

|                                |                                        |
|--------------------------------|----------------------------------------|
| Landwirtschaftliche Nutzfläche | 78 ha*<br>(davon 36 Grünland, 42 Mais) |
| Ø Anzahl Kühe                  | 130                                    |
| Ø Anzahl Nachzucht             | 140                                    |
| Ø Anzahl Mastbullen            | 80                                     |
| Milchquote (kg)                | 1,1 Mio.                               |
| Ø Milchleistung (kg)**         | 10 300                                 |
| Ø Fett (%)                     | 4,00                                   |
| Ø Eiweiß (%)                   | 3,45                                   |
| Ø Zellzahlen (Zellen/ml)       | 200 000                                |
| Remontierungsrate (%)          | 21                                     |
| Ø Zwischenkalbezeit (Tage)     | 400                                    |
| Ø Erstkalbealter (Monate)      | 27                                     |
| Melkungen pro Tag              | 2                                      |
| Melksystem                     | 2 x 6 FGM                              |
| AK-Besatz                      | 3                                      |

\* 24 ha eigene Fläche, Rest Pachtfläche, \*\* abgelieferte



Im Frühjahr nahm Familie Specker den Bullenstall mit 100 Mastplätzen in Betrieb.



Auf den Betrieben gibt es klare Rangordnungen, mit dem Betriebsleiter an der Spitze. Wechselt die Nachfolge an den Unternehmer, ändert sich zwar die Betriebs- aber nicht die Familienhierarchie. Hier liegen Ursachen für Konflikte.

Weg und spricht nicht mehr miteinander. „Ich kann jedem nur abraten, es so zu machen“, meint der 33-jährige Landwirt aus heutiger Sicht. „Es funktioniert einfach nicht, wenn man aufeinander sitzt.“

## Hofübergabe ist konfliktbehaftet

Jede Hofübergabe beinhaltet einen strukturellen Generationenkonflikt, meint Michael Wehinger. Der Leiter der landwirtschaftlichen Familienberatung im katholischen Landvolk in Stuttgart kennt diese Situationen, in denen sich die Familienmitglieder in einem ganzen Wust an Beziehungsgeflechten verheddern. Hier griffen auch die Hilfsangebote der Familienberatung. „Wir versuchen die einzelnen Fäden eines solchen Bündels in ihrer Komplexität aufzunehmen und helfen dabei, diese zu entwirren. Außerdem ist es wichtig, dass alle Beteiligten ihre unterschiedlichen Perspektiven benennen, diese gegenseitig wahrnehmen und Verständnis füreinander entwickeln.“

Wo liegen die größten Probleme? „Die Strukturen auf den Betrieben sind häufig hierarchisch aufgebaut, wobei in der Regel der Vater als Betriebsleiter an erster Stelle steht. Nicht selten sind jedoch die Mütter die geheimen Betriebsleiterinnen. Wird der Betrieb auf den Nachkommen übertragen, dann wechselt die Betriebsleitung. Die familiäre Hierarchie bleibt jedoch bestehen. Werden diese beiden Ebenen nicht klar auseinander gehalten, entstehen Verwirrung und Konflikte“, meint Wehinger. Die räumliche Nähe mache es nicht leichter. Es kommt auch vor, dass bei der Übergabe alte Konflikte wieder nach oben kommen: „Da spielt dann die Weitergabe des Betriebs vom Großvater auf den Vater auf einmal wieder eine Rolle. Und je nachdem, wie es

damals abgelaufen ist, kann das in den aktuellen Prozess dramatisch hineinspielen“, erläutert der Experte.

Für viele Übergeber sei es schwierig, ihre neue Rolle im betrieblichen Alltag zu finden, wenn der Betrieb übergeben worden sei. „Jeder Rentner macht die Erfahrung, dass mit der Arbeit unter anderem ein Stück Identität, Sicherheit und Lebensrhythmus wegfällt. Auf dem Hof geht man nicht in Rente. Man arbeitet weiter und bleibt vor allem in der vertrauten Struktur. Übergeber müssen aber ihre Führungsrolle abgeben und ihren neuen Platz finden. „Das birgt Konfliktpotenzial“, sagt Wehinger.

Wichtig sei aber auch, dass sich die Übergeber bewusst werden, was das Abgeben in ihnen auslöst, meint Angelika Sigel. „Verant-

wortung übertragen ist auch ein innerer Prozess. Viele erfasst das Gefühl, alles abzugeben und hinterher nicht mehr gefragt zu sein“, erläutert die Beraterin von der landwirtschaftlichen Familienberatung im Evangelischen Bauernwerk aus Waldenburg-Hohelbuch. Es gehe um den Prozess des Loslassens. Am schlimmsten seien die Konflikte in Betrieben, wo die Übergabe lange dauert. „Je älter die Betriebsleiter werden, desto schwieriger wird das Übergeben. Und dann werden häufig Gründe vorgeschoben, warum eine Übergabe noch nicht stattfinden kann – entweder, weil der Nachfolger keine Ehefrau hat oder wenn vorhanden, man ihr die Mitverantwortung nicht zutraut“, ist die Erfahrung der Familienberaterin. In solchen Fällen bliebe dem Hofnachfolger häufig nichts anderes übrig, als den Übergebern auf den „Füßen zu stehen“ und sie vor die Wahl zu stellen, entweder jetzt oder nie. Meist sei dann Hilfe von außen notwendig, die dabei hilft, den Prozess zu moderieren.

Berater Wehinger sieht eine weitere Ursache als Keim für Konflikte: „Eltern wollen bei der Übergabe gerecht sein. Dann heißt es zu den Kindern: Setzt Euch doch zusammen und besprecht, wie ihr alles regeln wollt. Das sei zwar gut gemeint, aber keinesfalls gut gemacht. Denn bei einer Betriebsübergabe geht es nicht um Gerechtigkeit im Sinne von Gleichheit, sondern um Interessenausgleich, ohne dabei die Existenz des Hofes aufs Spiel zu setzen. Die Verantwortung für die Übergaberegulierung liegt in erster Linie bei den Übergebern.“

Auch die Altenteiler selbst nehmen sich häufig bei der Höhe der Austragsleistungen zurück. Dabei müssten sich Hofübergeber erst einmal fragen, was sie künftig wirklich

## So geht die Hofübergabe garantiert schief

1. Lass deine Kinder nie eine andere Ausbildung machen. Auch eine Fremdlehre kommt nicht infrage. Außerdem sollten sie während der Lehrzeit zu Hause wohnen.
2. Ein außerlandwirtschaftlicher Beruf darf gar nicht infrage kommen.
3. Sage deinem Sohn oder deiner Tochter, wie die künftige Schwiegertochter oder der künftige Schwiegersohn sein soll. Bestimme genau, welche Arbeiten sie oder er künftig zu erledigen haben.
4. Prüfe dein mögliches Schwiegenderkind vor der Heirat. Probearbeiten und Probekochen sind zu empfehlen. Nur so findet dein Kind schnell den richtigen Partner fürs Leben.
5. Hofnachfolger benötigen keine eigene Wohnung. Ein kleines Schlafzimmer genügt völlig.
6. Rede möglichst bei allen privaten Angelegenheiten der jungen Leute mit und erziehe

die Enkelkinder nach deinen Vorstellungen. Die Jungen wissen noch nicht so recht, was sie wollen.

7. Erlaube keine Betriebsumstellungen. Du hast dein Leben lang hart gearbeitet und das Richtige gemacht. Warum sollte der Nachfolger jetzt etwas anders machen wollen?

8. Übergib den Betrieb möglichst spät. Die Jungen könnten den Hof herunterwirtschaften und junge Leute wissen mit 40 Jahren sowieso noch nicht richtig Bescheid, wo es langgeht.

9. Erlaube deinen Kindern und Schwiegerkindern niemals Urlaub. Das ist zu teuer und die Arbeit ist ohnehin wichtiger.

10. Bevorzuge die weichenden Erben. Die sind immer so lieb, wenn sie am Sonntag zu Besuch kommen, und sie streiten auch nicht über die Arbeit am Bauernhof. – mp –



Familienberaterin Angelika Sigel: „Wenn sich die Übergabe über Jahre hinzieht, gibt es häufig Streit in den Familien.“

brauchen und welche Ziele sie noch verwirklichen wollen. „Die Austragsleistung bedeutet für die Altenteiler auch Eigenständigkeit und Unabhängigkeit. Darüber sind sich viele nicht bewusst und stecken bei den Verhandlungen eher zurück“, ist die Erfahrung von Wehinger. Kommt es dann zu Konflikten, ist das dann häufig ein Thema, an dem der Streit entbrennt.



Michael Wehinger: „Gegenseitiges Wertschätzen und miteinander reden sind entscheidend für eine erfolgreiche Übergabe.“

Die großen Themen, um die alles kreist, seien gegenseitige Wertschätzung und die Kommunikation zwischen den Familienmitgliedern. Auf vielen Höfen sei es so, dass die weichenden Erben schon deshalb mehr geschätzt würden, weil sie nur ab und an zu Besuch kommen, ihr Sonntagsgesicht zeigen und wieder gehen. Übernehmer und Übergeber müssen aber auch den schwieri-

gen Alltag miteinander leben. Viele Konflikte entstünden aus der Macht, die der Hof ausübt. „Der Hof steht über allem und frisst die individuellen Wünsche auf. Das entspringt einer verwurzelten aber auch zähen Kultur, die in der Vergangenheit die Sicherheit des Hofes und damit die Existenz aller festigte, aber wenig Platz für Individualität lässt. Die heutige Generation von Betriebsleitern legt jedoch mehr Wert auf eigene Bedürfnisse und individuelle Entfaltung außerhalb des Betriebs. Das ist erst einmal eine gute Entwicklung“, sagt der Leiter der landwirtschaftlichen Familienberatung.

Auch Mathias und Nadine M. konzentrieren sich jetzt vor allem auf ihre Bedürfnisse. Und wie soll es im Streit mit den Großeltern weitergehen? „Warten, bis sie sterben“, lautet die kurze Antwort.

(mp/ks)

dlz

Mehr Informationen zu Beratungsstellen der Landwirtschaftlichen Familienberatung finden sie im Internet unter [www.landwirtschaftliche-familienberatung.de](http://www.landwirtschaftliche-familienberatung.de). Hier sind Beratungsstellen in Deutschland, Österreich und der Schweiz aufgeführt. Die meisten Beratungsstellen bieten Hofübergabeseminare an.

Fotos: Wiener, privat (2), Landpixel

Advertorial-Anzeige

## Zukunft Landwirtschaft

Unternehmenspräsentation – Partner der Landwirtschaft

# AGRI TECHNICA

The World's No.1

Die weltweit größte Fachausstellung für Landtechnik, die AGRITECHNICA, trotzt dem weltweiten Konjunkturabschwung. Das Anmeldeergebnis liegt auf einem ähnlich hohen Niveau wie bei der Rekordveranstaltung 2007. Die DLG als Veranstalter rechnet auch 2009 wieder mit einer Beteiligung von rund 2.000 Herstellern von Traktoren, Landmaschinen und landtechnischen Geräten aus dem In- und Ausland.

Für die hohe Ausstellernachfrage gibt es zwei Ursachen: Zum einen die führende Stellung der AGRITECHNICA als weltweiter Treffpunkt der Landtechnikbranche mit einer hohen Anziehungskraft auf alle Profilandwirte. Zum anderen die Tatsache, dass die AGRITECHNICA das weltweite Neuheiten-Schaufenster ist. Die Landtechnik-Hersteller richten seit Jahren ihre Innovationszyklen auf die AGRITECHNICA aus und stellen dort ihre Neuheiten für den Weltmarkt vor.

Landwirtschaft ist eine Branche mit Zukunft. Die AGRITECHNICA und der Veranstalter DLG gratulieren der DLZ zum Jubiläum und wünschen für die Zukunft weiterhin viel Erfolg.

Die ganze Welt  
der Landtechnik!

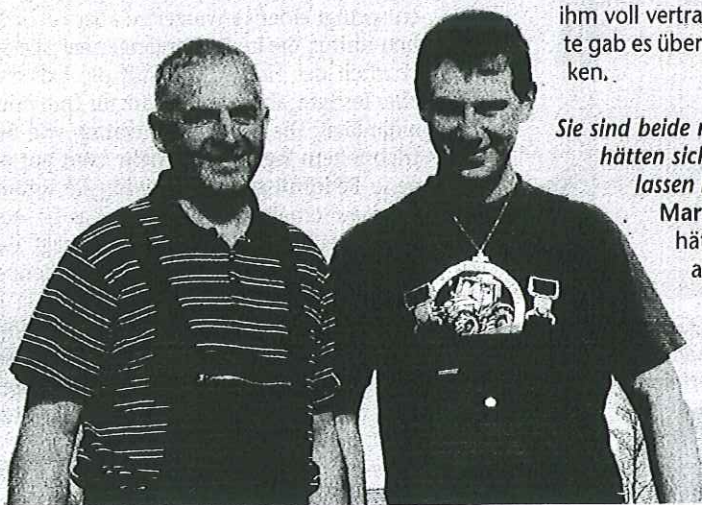
## Hannover, 10.-14. November 2009

Exklusivtage 08./09. November

[www.agritechnica.com](http://www.agritechnica.com)



## Zeitiger Generationenwechsel



ihm voll vertraut. Von meiner Seite gab es überhaupt keine Bedenken.

*Sie sind beide noch recht jung. Sie hätten sich ja auch noch Zeit lassen können.*

**Martin Deuringer:** Wir hätten die Übergabe auch in einigen Jahren machen können. Aber wie Sie wissen, hatte die Politik letztes Jahr beschlossen, die Erbschaftssteuer neu zu regeln. Das hat die Übergabe, nach

Andreas Deuringer (24) übernahm im Juli letzten Jahres den Betrieb seiner Eltern Martin (48) und Elisabeth (44). Der Ackerbaubetrieb in Bobingen bei Augsburg ist vor allem auf den Kartoffelanbau spezialisiert. Der Sohn hat bereits vor der Übernahme einige Jahren auf dem Betrieb mitgearbeitet und nach der mittleren Reife die Fachoberschule und anschließend die Fachhochschule in Triesdorf erfolgreich absolviert. Vater Martin ist staatlich geprüfter Wirtschaftler für den Landbau. Traditionell wird der Hof in der Region bayerisches Schwaben an den ältesten Sohn übertragen. Andreas Deuringer ist einer von drei Söhnen (22/16) des Ehepaars Deuringer.

*War von Beginn an klar, wer den Betrieb übernimmt?*

**Martin Deuringer:** Als Andreas vor sieben Jahren mit der Fachoberschule begonnen hatte, war klar, dass er den Hof weiterführt.

*Wann haben Sie begonnen, die Hofübergabe vorzubereiten?*

**Andreas Deuringer:** Das ist sehr kurzfristig passiert. Wir haben Anfang 2008 begonnen, also ein halbes Jahr vor der Übergabe.

**Martin Deuringer:** Es war sicher, dass ich den Hof vor dem 65. Lebensjahr übergebe. Und es war klar, dass Andreas nach dem Studium den Hof übernimmt. Aber wir mussten noch eine Regelung finden.

*Haben Sie es Ihrem Sohn zugetraut?*

**Martin Deuringer:** Andreas ist seit fünf Jahren für die Außenwirtschaft verantwortlich. Er hat die letzten Jahre die Anbauplanung, aber auch die Düngung und den Pflanzenschutz gemacht. Ich habe

einigen Gesprächen mit unserem Steuerberater, beschleunigt. Aber noch einmal: Das übergeben werden sollte, war klar. Es wäre nicht ratsam gewesen, wenn wir beide uns nicht sicher gewesen wären. Das hätte nicht funktioniert. Aber das Vertrauen war von beiden Seiten da.

Mir war wichtig, dass mein Sohn eine gute Ausbildung erhält. Als Agraringenieur ist er besser ausgebildet als ich. Und ich finde, dann soll er auch die Möglichkeit erhalten, seine Kenntnisse anzuwenden und in Entscheidungen umzusetzen.

Aber Sie haben sicher recht: Ich habe früh übergeben. In meinem Umfeld kenne ich nur einen weiteren Berufskollegen, der auch schon mit 48 übergeben hat.

*Wie alt waren Sie, als Sie den Hof übernommen haben? Hat es eine Rolle für die jetzige Übergabe gespielt?*

**Martin Deuringer:** Das hat sicher auch eine Rolle gespielt. Ich habe den Hof mit 24 und damit auch sehr früh von meinem Vater übertragen bekommen. Die Vorzeichen waren damals aber andere: Mein Vater hatte

im Alter von 54 Jahren einen Schlaganfall. Danach war er halbseitig gelähmt und sein Sprachzentrum geschädigt. Dadurch konnte er rund ein Jahr lang nicht mehr sprechen. Das hat die Übergabe teilweise sehr schwierig gemacht, da ich bis zu dem Zeitpunkt beispielsweise kaum Einblick in die Buchhaltung hatte. Deswegen war es mir auch wichtig, dass der Hof an meinen Sohn geordnet übergeben wird.

*Wie haben Sie die Übergabe vorbereitet?*

**Martin Deuringer:** Wir haben zuerst einmal mit unserem Steuerberater gerechnet, wie viel Schenkungssteuer wir nach der alten und nach der neuen Regelung hätten zahlen müssen, wobei beim neuen Recht die gesetzlichen Rahmenbedingungen noch nicht feststanden. Wir haben relativ hohe Grundstückspreise in unserer Region. Daher spielte die Schenkungssteuer eine wichtige Rolle. Es war ein großer Aufwand, da neben den landwirtschaftlichen Flächen auch Grundstücke dabei waren, die zu außerlandwirtschaftlichen Zwecken an Gewerbebetriebe vermietet sind. Anschließend haben wir die vertraglichen Regelungen mit einem Notar durchgesprochen.

*Welche Art von Übergabe hat stattgefunden?*

**Martin Deuringer:** Wir waren uns nicht sicher, ob mein Sohn den Hof zunächst nur pachten soll oder ob wir eine GbR gründen sollen. Letztlich sind wir aber zu dem Schluss gekommen, dass diese Maßnahmen die Übergabe letztlich nur verzögern. Deshalb hat Andreas den Hof vollständig gegen Versorgungsleistungen in Form eines Austrags übernommen.

*Wo gab es Probleme?*

**Andreas Deuringer:** Große Knackpunkte gab es nicht. Wir waren uns in den meisten Punkten einig. Knifflig war es bei der Höhe des Austrags. Da mein Vater so jung übergeben hat, galt es, hier viele Dinge zu berücksichtigen. Und die richtige Höhe für den Austrag zu finden, war schwierig.

**Martin Deuringer:** Aber auch hier sind wir uns einig geworden.

**Andreas Deuringer:** Mir war klar, wenn mein Vater jetzt schon den Hof abgibt, dann will ich nicht, dass er mit 1500 Euro im Monat auskommen muss. Meine Eltern sollen ihren jetzigen Lebensstandard halten können.

**Martin Deuringer:** Es ist doch klar, dass man mit 48 noch mehr finanzielle Verpflichtungen hat als im Rentenalter mit 60 oder 65 Jahren. Es laufen beispielsweise noch Lebensversicherungen, aber auch das Abitur samt anschließendem Studium des jüngsten Sohns muss noch finanziert werden. Das, und eine Reihe weiterer Dinge, musste im Austrag berücksichtigt werden.

### Betriebsspiegel Deuringer

|                                    |      |
|------------------------------------|------|
| Landwirtschaftliche Nutzfläche     | 162* |
| Winterweizen (ha)                  | 56   |
| Pommes-Kartoffeln (ha)             | 42   |
| Vermehrungs-/Speisekartoffeln (ha) | 5    |
| Biogasmals (ha)                    | 41   |
| Petersille (ha)                    | 14   |
| Zuckerrüben (ha)                   | 4    |
| Arbeitskräfte                      | 2,3  |

\*davon eigen: 28 ha

**Das heißt, Sie haben einen Betrag festgeschrieben, der monatlich als Austrag vom Unternehmer zu leisten ist?**

**Martin Deuringer:** Genau das wollten wir nicht. Die Tradition ist, dass der Betrieb den Austrag für den Altenteiler mittragen soll. Somit ist zum einen der Altenteiler vom Austrag abhängig und zum anderen der Betrieb belastet. Mir war es aber immer schon wichtig, dass ich davon unabhängig sein möchte und auf lange Sicht keinen oder nur einen geringen Austrag von meinem Sohn will. Wir hatten die Möglichkeit, bereits vor einigen Jahren mehrere Fotovoltaikanlagen und vor kurzen, zusammen mit einem Partner, einen Photovoltaikpark bauen zu können. Diese Projekte sind größtenteils fremdfinanziert, wobei in den nächsten Jahren die Kredite mithilfe der Stromerträge getilgt werden. Anschließend werfen die Anlagen kontinuierliche Einnahmen ab und dienen uns als Altersversorgung. Die Einnahmen sind nur für 20 Jahre garantiert, aber da wird eine Anschlusslösung kommen, da bin ich mir sicher. Die Austragsvereinbarung sieht für die nächsten Jahre daher etwas höhere Leistungen vor, die anschließend Stück für Stück sinken.

Neben dem PV-Park und den PV-Anlagen auf den Dächern, habe ich das eigengenutzte Wohnhaus zurückbehalten.

Daneben sollen Lebensversicherungen, die Rente der landwirtschaftlichen Alterskasse und eine private Rente meiner Frau dazu dienen, dass wir später möglichst unabhängig von der Austragszahlung leben können.

**Hatten Sie als Hofübernehmer den Eindruck, dass Sie mit dem Austrag überfordert werden?**

**Andreas Deuringer:** Auch wenn der Austrag recht hoch ist, muss man sehen, dass ich noch zu Hause Kost und Logis erhalte. Außerdem lebt ja die ganze Familie vom Austrag.



Fotos: Wiener

**„Mein Vater sagt jetzt häufiger: Mach es so wie Du meinst; das musst Du wissen.“**

**Martin Deuringer:** Der Austrag ist der Höhe nach an den Bedürfnissen des Übergebers orientiert um dessen Versorgung zu gewährleisten. Der Vertrag ist sicher wohlwollend zugunsten des Übergebers vereinbart worden.

**Wie haben Sie die restlichen Kinder einbezogen?**

**Martin Deuringer:** Wir haben den beiden Söhnen erklärt, dass sie nie den Ausgleich erhalten werden, der dem Wert des Hofes entspricht. Und das haben unsere Söhne auch akzeptiert. Aber den erhält Andreas real auch nicht, sondern er benötigt ihn, um auf dem Betrieb zu wirtschaften. Man kann so einen Hof nicht ohne Pflichtteilverzicht übergeben.

Für den mittleren Sohn war klar, dass er nie Landwirtschaft machen wollte. Der jüngste hatte zwar gesagt, dass er es sich auch vorstellen kann, den Hof zu übernehmen. Aber es kann nur einer den Hof weiterführen und das war eben Andreas als ältester.

Der jüngste wird auf eine technische Fachoberschule gehen und dann einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ergreifen.

**Wie wurden die weichenden Erben abgefunden?**

**Martin Deuringer:** Der mittlere Sohn hat auf den Pflichtteil aus dem Hof verzichtet. Beim 16-Jährigen ist das noch nicht möglich, er darf es noch nicht. Hier vertrauen wir darauf, dass er es mit 18 Jahren nachholen wird. Die weichenden Erben erhalten ihren Anteil aus den später angesammelten Solareinnahmen und aus dem nichtlandwirtschaftlichen Vermögen. So wird der Betrieb langfristig nicht durch Ansprüche von weichenden Erben gefährdet.

**Hatten Sie Sorgen wegen der Übergabe?**

**Andreas Deuringer:** Eigentlich nicht. Der Blickwinkel ändert sich. Als im Herbst die Getreidepreise nach unten gegangen sind, da hat mich das sicher mehr gesorgt als zu dem Zeitpunkt, als ich noch mitgearbeitet habe. Ansonsten war da keine große Änderung im Arbeiten und in der Verantwortung.

**Wer fällt die Entscheidungen auf dem Hof?**

**Andreas Deuringer:** Mein Vater sagt jetzt häufiger zu mir: Mach es so, wie Du meinst; das musst Du wissen. Das war vor der Übergabe nicht so eindeutig. Aber wir sind uns in den meisten Dingen einig.

**Martin Deuringer:** Klar ist man nicht immer gleicher Meinung. Wir hatten in den letzten Jahren immer wieder den Punkt, an dem mein Sohn eine Entscheidung getroffen hat und ich ihm sagte: Du hast Dich jetzt so entschieden, aber ich muss dafür



**„Beide Seiten müssen im Vorfeld sagen, wie sie sich das künftige Leben vorstellen.“**

gerade stehen. Jetzt sage ich: Du musst dafür die Verantwortung übernehmen. Das macht es für mich einfacher.

**Worauf ist aus Ihrer Sicht besonders zu achten, damit die Übergabe glatt geht, und auch das künftige Zusammenarbeiten und Leben auskömmlich verläuft?**

**Martin Deuringer:** Es ist wichtig, dass beide im Vorfeld sagen, wie sie sich das künftige Leben vorstellen. Nur wenn jeder sagt, was er will, können beide zufrieden werden. Gerade beim Thema Austrag ist das meines Erachtens unerlässlich. Aber auch wegen der künftigen Mitarbeit sollte man vorher darüber sprechen, was jede Seite will. Wir arbeiten gerne mit, aber wir wollen künftig mehr reisen und das habe ich meinem Sohn auch gesagt.

Und man muss sich Zeit nehmen, um die Regelungen steuerlich optimal auszugestalten. Ich denke, dass es die Situation auch entspannt, wenn die Altenteiler finanziell weitgehend unabhängig sind. Das heißt, man muss frühzeitig anfangen, Kapital für das Alter anzusparen.

**Gibt es allgemeine Regeln für die Übergabe?**

**Martin Deuringer:** Man muss sich manchmal zwingen, nicht immer reinzureden. Ich tue mir da zum Glück recht leicht. Ich habe nicht die Denkweise, dass ich jetzt meinen Lebensinhalt an meinen Sohn übergebe. Mein Vater hat schon gesagt: Jung ranlassen. Man macht jeden Fehler normalerweise nur einmal, und wenn man sie in jungen Jahren macht, dann werden die Fehler auch eher verziehen.

– mp –